Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 56 (1969)

Heft: 12: Einfamilienhäuser

Artikel: Ein Stadtgärtchen als Refugium

Autor: Hesse, Jeanne

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-87446

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Stadtgärtchen als Refugium

von Jeanne Hesse









Der 75 m² große Gartenhof liegt mitten in der Altstadt an einem hochgelegenen Kirchplatz. Auf der einen Seite führt eine steil ansteigende Straße auf den Platz, auf der anderen noch steilere Treppen. Passanten ahnen nichts von dem Gärtchen, aber auch Kinder nehmen nur die hohe Mauer als Abschluß ihres Tummelplatzes zur Kenntnis. Durch das renovierte Privathaus, das früher zum Kirchenkomplex gehörte, gelangt man hinein. Friedlich wie ein Klostergärtchen liegt es vor dem Besucher, fröhlich durch Licht und Farben lädt es ihn ein.

Die beim ersten Blick erfaßbare Form ist ein Dreieck, dessen kurze Seite die Hauswand bildet. Zwei Mauern fliehen langgestreckt nach hinten, wo sie sich unter den Zweigen einer außerhalb stehenden Buche unsichtbar treffen. Forsythienbüsche, die als allererste gelb blühen, füllen die Spitze aus. Davor steht eine gußeiserne Bank, auf der man die Abendsonne genießen kann. Ein kurzgeschnittener Rasen bildet den Teppich. Draußen auf dem Kirchplatz stehen die rechts abschließenden Bäume, die zwischen Mauer und Himmel das frische Grün spenden. Darunter breitet sich fächerförmig die Jungfernrebe, Parthenocissus quinquefolia, an der etwa 3 m hohen Mauer aus. Im Herbst verfärben sich ihre dekorativen Blätter blutrot. Näher beim Haus rankt üppig das anspruchlose Geißblatt, Lonicera Heckrottii.



Photos: Peter Heman, Basel



Zum Haus zurückblickend, entdeckt man neben der Wohnzimmertür eine bezaubernd goldgelb blühende Kletterrose. Da sie schon lange hier steht, ist ihr Name unbekannt. Um ihren Fußherum blühen einjährige Löwenmäulchen, Antirrhinum nanum grandiflora, während daneben in der Ecke sich verschiedene Zimmertopfpflanzen nicht blühend ausruhen und erholen dürfen. Ausruhen und erholen kann sich hier jeder, der als Freund eingelassen wird.



Bauen und Erhalten VIII Gedanke und Werk

von R. Renkrib

In einer Zeit zunehmender Spezialisierung gehört die Denkmalpflege zu den schönsten Berufsaussichten eines vielseitig interessierten und begabten jungen Menschen. Wenn wir in den letzten beiden Beiträgen von den geschichtlich-psychologischen Momenten im allgemeinen sprachen, so sollen jetzt Gedanken zum «Handwerk» selbst ausgesprochen werden.

Die Restaurierung einer Kirche wird zum Beispiel baugeschichtliche, statische, bauchemische, akustische, liturgische, aufnahmetechnische und andere Fragen aufwerfen. Dieser Vielseitigkeit gegenüber wird der Denkmalpfleger selbstlos dem Werk dienen. Er wird dessen Baugeschichte bis ins letzte Detail respektieren und selbst als sichtbar werdender Geschichtsfaktor möglichst zurücktreten. Das heißt, die Tätigkeit wird in erster Linie erhaltend und schützend sein und nur in Ausnahmefällen auch korrigierend und – richtend. Denkmalpflege ist nicht Denkmalgericht.

Selten hat uns das Schicksal ein rein barockes Gesamtwerk erhalten. Vielleicht stört den Ästheten da und dort eine klassizistische Ergänzung. Hier ist nur in den zwingendsten Fällen eine « Bereinigung» erlaubt. Die Bauzeiten dauerten einst oft über Generationen, und es muß auf die Klischeevorstellung des «barocken» oder des «gotischen» Raumes verzichtet werden. Nie dürfen wir in der Baugeschichte eine in sich abgekapselte Epoche suchen, sondern vielmehr die Zwiesprache sich wandelnder Ideen.

Selbst Sichtbarmachung ist nicht das höchste Glück der Denkmalpflege, wenn dadurch andere Aussagen leiden. Wir müssen den Mut haben, dort, wo uns die augenblicklichen technischen Möglichkeiten noch Schranken setzen, aber auch vor allem dort, wo der Forschung eindeutige Antworten noch vorenthalten werden, den Zustand sichernd zu belassen. Das heißt, daß wir um den Erhalt all jener Details besorgt sind, mit denen zu einem späteren Zeitpunkt unter gereiften Umständen die tatsächlich richtige Lösung gefunden werden kann. Es wäre unverantwortlich, sich als der Klügste aller Zeiten geben zu wollen. Voreilig durchgeführte Rekonstruktionen verwischen den richtigen Weg für immer. Dort, wo wir mit von den verschiedensten Blickpunkten bewiesener Sicherheit rekonstruieren, müssen wir trotzdem alle Möglichkeiten offenlassen, um eventuell unterlaufende Fehler möglichst einfach und ohne Schaden benachbarter Bauteile entfernen zu können. In der Praxis bedeutet dies, daß man zum Beispiel Stahlbeton dort verwendet, wo er zur statischen Sicherung des Werkes unumgänglich notwendig ist, aber nicht als Wundermittel, welches billig Staffagen vorzaubert und sich damit in die bestehende Bausubstanz unlösbar hineinfrißt.